

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 92 (1947)

Heft: 24

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1947, Nr. 3

Autor: Ebner-Eschenbach, Marie von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1947

13. JAHRGANG, NR. 3

Ein schönes Buch nicht wieder lesen, weil man es schon gelesen hat, das ist, als ob man einen teuren Freund nicht wieder besuchen würde, weil man ihn schon kennt.

Uebrigens — ein gutes Buch, einen guten Freund, die lernt man nicht aus. Ein weises Buch ist ebenso unergründlich wie ein grosses Menschenherz.

Marie v. Ebner-Eschenbach
in «Lotti, die Uhrmacherin».

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für reifere Jugendliche und Erwachsene

Maria Adank: *Fröhliches Mädchenschaffen.* (Schweizer Freizeit-Wegleitungen 27.) Verlag: Pro Juventute, Zürich. 29 S. Geh. Fr. 1.—.

Die Verfasserin zeigt, wie in einer kinderreichen Familie der Helferwille aller Kinder geweckt werden kann und wie das Helfen eine fröhliche Angelegenheit wird, die alle beglückt. Das Wichtige, auf das es bei der Erziehung zum selbstverständlichen Dienen ankommt, wird hervorgehoben und kann jeder Mutter anregend und wegweisend sein. Besonderer Nachdruck wird auf schöpferisches Arbeiten gelegt. *Kl.*

Adolf Heizmann: *Eine Tür geht auf.* Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 250 S. Geb. Fr. 8.—.

Der Lehramtskandidat Johannes Hirt muss seinen eigenen Weg gehen, und da er ihn ohne Kompromisse und ohne Haschen nach äusserem Erfolg gehen will, ist es ein schwerer Weg. In seinem letzten Seminarjahr zerfällt Johannes mit seinen Klassenossen und zerbricht fast daran, später verliert er seine Braut an einen andern; aber er findet schliesslich doch, was er gesucht hat: schwere, verantwortungsreiche Arbeit an den Aermsten und eine verständnisvolle, gleichgestimmte Lebensgefährtin. — Ein Entwicklungsroman also, der zwar noch keine grosse künstlerische Kraft verrät (zu viel Schwarz-Weiss-Malerei, zu viel unüberwundene Bitterkeit), der aber um seiner guten Absicht und um seines Ernstes willen reiferen Lesern empfohlen werden kann. *K-n.*

Maria Lauber: *Der jung Schuelmiischer.* Verlag: Buchdruckerei Egger, Frutigen. 72 S. Kart.

Bei schlechten Mundartbüchern bleibt immer die Hoffnung übrig, die Mundart verhindere eine unerwünschte Verbreitung. Bei guten Mundartwerken erwacht das Bedauern über die Möglichkeit, dass die Sprachform der verdienten Ausbreitung im Wege stehe. Maria Laubers Erzählung von dem jungen Dorfschulmeister, der nach und nach sein wildes Temperament zügeln lernt und schliesslich an der Seite von «ds Batts Röseli», seiner einstigen Schülerin, ein scheinbar kleines und doch das wahre Glück findet, möchte ich uneingeschränkt zu der guten Gruppe zählen. Mit künstlerischem Feingefühl ist eine seelische Entwicklung im Rahmen äusserlicher Ereignisse dargestellt — schlicht, innig, unpathetisch, wie es sich beim Anwenden einer Mundart des Berner Oberlandes (hier des Kandertales) geziemt. Aber eben, nicht jedem Leser — und es sind dem Buch viele zu wünschen — erschliesst sich die Geschichte ihrer Sprachform wegen leicht. So sei sie ausdrücklich empfohlen als eine Nuss, deren harte Schale einen reifen, süssen Kern umschliesst. *Cy.*

Walter Lüthy: *Näbenusse.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 85 S. Brosch. Fr. 4.50.

Kollege Lüthy in Attelwil, im aargauischen Suhrental, hat seinem Erlebnis der bäuerlichen Heimat in einer reizenden Gedichtsammlung schönen Ausdruck gegeben. Seine Verse haben Klang, guten Rhythmus und einen originellen Reim. Manches mahnt gelinde an Josef Reinhart, anderes an Paul Haller. Aber das darf wohl sein; denn wer wirkliche Meister seine Vorbilder nennt, der fährt nie schlecht.

Ein paar dieser Gedichte sind wohlausgewogene, warm empfundene, geschlossene Kunstwerklein, vor allem die aus beglücktem Erleben und Empfinden hervorgegangenen. Diese tragen den Glanz reiner, schlichter Dichtung; sie sind voll Musik, die der Autor aus den Mundartlauten seines grünen Heimatales und aus dem Gesang der Brunnen gewonnen hat. *O. B.*

William Saroyan: *Ich heisse Aram.* Artemis-Verlag, Zürich. 235 S. Geb.

Von den drei weltberühmten amerikanischen Erzählern der letzten Zeit, Thornton Wilder, Ernest Hemingway und William Saroyan, ist der Kalifornier Saroyan (geb. 1908) der jüngste. Sein «Ich heisse Aram» ist ein kleines Seitenstück zu dem grossen Roman «Menschliche Komödie», mit dem er sich vor wenigen Jahren die Welt eroberte. Sein prächtiges Fabuliertalent lässt sich aus seiner orientalischen Herkunft (er ist armenischer Abstammung) erklären. Daher auch sein Hang zur Beschaulichkeit, zu einem phantasiereichen, skurrilen Philosophentum, das auch seine Gestalten belebt und sie alle zu liebenswerten Originalen macht. «Ich heisse Aram» umfasst ein Stück Jugendzeit (1915—1925) und erzählt in prächtigen Episoden von Schulerlebnissen, Familiengeschichten und Begegnungen mit Menschen, die irgendwie sich in des Dichters Gemüt eingegraben haben. Man kann das Buch nicht als ein spezifisches Jugendbuch bezeichnen, weil der Tiefsinn der Dialoge sich hinter dem geredeten Wort verbirgt und die sanft ironische Diktion der Erzählung vom Kinde nicht erfasst wird. Dadurch ist dieses zum vornherein um Sinn und Reiz der Geschichten gebracht. Auch «Ich heisse Aram» ist in seiner Art ein philosophisches Buch, indem es die Weltanschauung Saroyans in seinen Gestalten offenbart: Allumfassendes Verstehen, Jasagen zu allem und jedem, und selbst im Uebel das Gute erkennen. Diese Welt-offenheit, diese Wahrheitserkenntnis im Grössten wie im Geringsten ist mehr orientalisches als amerikanisches Geistesgut. Es ist ein schöner Weg zur Liebe, den uns Saroyan mit seinem «Aram» weist. *O. B.*

Alfred Stucki: *Carl Hilty.* Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 158 S. Geb.

Alfred Stucki hat das Leben und Wirken des berühmten Rechtsgelehrten und Seelenkenners in einem gediegenen Buch dargestellt. Der Verfasser hat neue Züge zum bisherigen Bild beitragen können, da er ausser seiner gründlichen Kenntnis von Hiltys Schriften noch Zugang zu Briefen und Tagebüchern erhalten hat. So entstand eine aufschlussreiche Darstellung, in der auch viele Zitate verwendet werden.

Stucki geht vor allem ausführlich auf den abgeklärten Hilty der Mannesjahre ein, und damit richtet sich die Lektüre an reifere Jugendliche von 18 Jahren an und vor allem an Erwachsene.

Das eindringliche Lebensbild lässt den Wunsch erstehen, es möchte in vereinfachter und mehr gestaltender Form auch für die Jugend von 14 Jahren an erscheinen. *Wi. K.*

Ein Spiel für Mittelschüler

Martin Schmid: *Rumpelstilzchen*, ein Märchenspiel. Verlag Bischofberger & Co., Chur. 23 S.

Es ist keine Alltäglichkeit und recht beachtenswert, wenn ein schweizerischer Seminardirektor aus dem Dickicht der Berufsarbeit auf die Bergmatte der Poesie auszubrechen vermag und imstande ist, Lieder zu dichten und Spiele zu erfinden. Martin Schmid, der Bündner Seminardirektor in Chur, aus dessen Verbänden schon einzelne Gedichte in unsere Lesebücher überwechselt und dem Dichter also die höchste literarische Auszeichnung eingetragen haben, Martin Schmid wird diese schöpferische Gnade immer wieder zuteil. Neulich hat er das Märchen vom Rumpelstilzchen zu einem Spiel verdichtet, das anspruchsvollen jugendlichen Spielern (etwa Seminaristen) geistige Massarbeit bietet: acht Rollenträger, vier wechselnde Bühnenbilder, begleitende Musik, zwei Lieder, und der hintergründige Sinn des Märchens wird in Vers und Prosa durchscheinend. Wie durch die Wölbung einer gläsernen Kugel schimmert der farbige, tiefsinnige Gehalt: Gib den Dingen das rechte, ihnen innewohnende Wort, und du und das Ding, ihr seid erlöst. Im «Abgesang» des Spieles heisst es, und damit sei eine Probe der dichten, bildhaften, schön gewachsenen Sprache gegeben:

«Denn das Wort ist Kraft und Geist,
Ist der Schöpfung hohe Kunde,
Das dem Höllenreich entreisst
Morgensilberhelle Runde...

Was ich laut mit Namen nenne,
Weil ich's innerlich erkenne,
Das ist Geist von meinem Geiste!»

T. V.

Spiele für Erwachsene

Hans Rudolf Balmer: *Ds Sühniswyb*. Ein berndeutsches Spiel in vier Aufzügen. Heimatschutztheater Nr. 125. Verlag: Francke AG., Bern. Für 8 Personen. Zeit: Gegenwart.

Das gehaltvolle, ernste Stück ist hervorgegangen aus einem Wettbewerb im Dienste des Familiengedankens, veranstaltet von der Oekonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, und ist von dieser mit dem ersten Preise bedacht worden. In Hermann und in Bethli, seiner jungen Frau, siegt der altadelige bernische Bauerngeist über den Protzgeist grossen Reichtums und innerer Scham- und Haltlosigkeit. Wenn das währschafte Bethli, eine ehemalige Lehrerin, in seine neue Lebensaufgabe hineinwächst und zum Eckstein des Hauses wird, so folgt der Verfasser nur einem echt Gotthelfschen Gedanken.

Ernst Balzli: *Spys Gott, tränk Gott*. Berndeutsches Schauspiel in drei Akten. Heimatschutztheater Nr. 127. Verlag: Francke AG., Bern. Für 14 Personen. Zeit: Gegenwart.

Eine kinderreiche, ehrbare Karrerafamilie kämpft ums tägliche Brot und leidet des kargen Verdienstes des Vaters wegen Not. Die Mutter opfert bei harter Tagelöhnerarbeit für die Ihren die Gesundheit. Ergreifende Familienbilder. Landwirtschaftliche Dienstboten haben auch das Recht, eine eigene Familie zu gründen, um in ihr einen Segen und einen Halt zu finden, und wenn ihre Lohnverhältnisse ihnen das nicht gestatten, dann ist es volkswirtschaftliche Pflicht eines Staates, ihnen das zu ermöglichen. Aus solchen Gedanken heraus hat Ernst Balzli sein eindrückliches Spiel geschrieben. Die Familie des Landarbeiters Witschi zeigt vorbildlichen Familiengeist.

Peter Bratschi: *Frütschi Luft*. Es fröhliches Spiel in vier Akte us dr hütige Zyt. Heimatschutztheater Nr. 126. Verlag: Francke AG., Bern. Für 13 Personen. Berndeutsch. Zeit: Gegenwart.

Die beiden vor der Berufswahl stehenden Kinder eines Drehers in einer Maschinenfabrik erliegen ungesunden städtischen Schwärmereien über ihre Zukunft. Ein Aufenthalt bei einer befreundeten Bauernfamilie, deren sachlich nüchterner Arbeitsgeist und die frische Landluft befreien die beiden von ihren verstiegenen Wunschbildern.

Trotz der ihm zugrunde liegenden gesunden Anschauungen kann das Spiel nicht ganz überzeugen. Auch in dramatischer Hinsicht befriedigt das Spiel nicht überall.

Karl Grunder: *D'Filmhelde*. Es heitersch Mundartstück in eim Akt. Heimatschutztheater Nr. 130. Verlag: Francke AG., Bern. Für 7 Personen. Zeit: Gegenwart. Mundart des Oberemmentals.

Die Hauptperson des schelmischen Spiels ist die junge, überlegene Wirtin des Berghauses zur «Hohlindel», die mit ihrer scheinbaren Liebelei mit den beiden Filmagenten ihren geheimen Geliebten, den braven, aber scheuen und unbeholfenen

Bauernsohn Hans, zum entscheidenden Handeln zwingt. Die «chüstige» Sprache ist stellenweise etwas derb, doch nie grob wie die Wirklichkeit.

Rudolf Joho: *Sägesse sing!* Es Spiel vo der Aern. Schlüsselbund Nr. 10. Verlag: Francke AG., Bern. Für 7 und mehr Personen. Berndeutsch.

Ein symbolisches Spiel von der Ernte, das zeigt, wie bei diesem Arbeitsrausch des bäuerlichen Lebens die dämonischen Kräfte, der Tod in der Gestalt eines fremden Knechtes, ihr Opfer, die junge Bauerntochter, fordern. Jedes Sterben bedeutet aber stets auch ein Auferstehen. Verlangt eine äusserst gute Regie, und die Bühnenwirkung müsste erst praktisch erprobt werden. E. W.

Gottfried Hirsbrunner: *E Sichlete uf em Lindehof*. Volksliederspiel. Schlüsselbund Nr. 9. Verlag: Francke AG., Bern. Für etwa 25 Personen oder mehr. Zeit: Gegenwart. Emmentaler Mundart.

Das bunte Treiben an einer Sichleten ist nur der äussere Rahmen, um das alte, gemütvollte Volkslied wieder zu beleben. Bei geschickter Gestaltung kann das anspruchsvolle Spiel gewiss stark fesseln. Für gemischte Chöre. E. W.

Adolf Schaer-Ris: *PangSION Alperueh*. Nr. 129 der «Heimatschutz-Theater». Verlag: Francke AG., Bern. 72 S. Brosch. Fr. 2.40.

Das muntere berndeutsche Lustspiel bringt Inhaber, Personal, Gäste und Nachbarn eines Bergdorfhofes der Reihe nach aus-, durch- und zueinander. Der Wirt wird von der angeschwärmten Genferin auf die richtige Liebesfährte gewiesen. Herr von Meienstock bildet den präziösen und hauptsächlich unfriedenen Nörgler. Der Nachbar Spitzwegger wütet, weil der Hotelhund gleich heisst wie er. Aber es gelingt der scharmanten Genferin besser als dem Notar, die verfeindeten Nachbarn zu versöhnen. Das Ganze hat Witz, Geist, Echtheit. Cy.

Karl Stocker: *Küthelis Lied*. Ein kleines Spiel für Trachtenleute in einem Aufzug. Schlüsselbund Nr. 7. Verlag: Francke AG., Bern. Für 7 junge Personen. Zeit: Gegenwart. Simmentaler Mundart.

An einem Abendsitz einer Trachtengruppe gewinnt ein Bauernsohn seine zukünftige Frau. Zarte Liebesszene, echt in ihrer scheuen Art. Zugleich wirbt das Stück für die Ziele der Trachtenbewegung; hierin wirkt es aber recht konstruiert und matt.

Karl Uetz: *Hai ume!* Gägewartstück für Tierfründe. Aus der Sammlung «Der Schlüsselbund» Nr. 6. Verlag: Francke, Bern.

Ruedi, der Pächter auf einem Bergheimet, wird durch den bedächtigen und abgeklärten Onkel Sämi und durch Traumvorstellungen von seiner Sucht, Tiere zu quälen, befreit und gewinnt mit der innern Umkehr auch die zu ihm passende rechtschaffene Frau. Die Wutausbrüche des Entfesselten im Stalle sind realistisch derb.

Für 7 Personen. Oberemmentaler Mundart. E. W.

Gute Schriften

Basel Nr. 229 **Traugott Meyer:** *Um die Mutter*. 95 S. Geh. 80 Rp. Drei schriftdeutsche und zwei Mundart-Erzählungen von «Bottebrächts Miggel», dem bekannten Erzähler am Radio.

Basel Nr. 231 **Felix Timmermanns:** *Beim Krabbenkocher*. 94 S. Geh. 80 Rp. Von drei wunderlichen Gesellen, die trotz ihrer Schwächen einen guten Kern besitzen und wie junge Menschen begeisterungsfähig sind. Düstere Schicksale werden durch Humor aufgeleuchtet.

Bern Nr. 215 **Pankratz Kienascht:** *Der Postlehrling*. 64 S. Geh. 60 Rp. Ein Bundesbeamter schildert in kurzen Kapiteln anregend und humorvoll seine Lehre und sein erstes Wirken im Bündnerland. Nebenbei tut sich ein Stück Verkehrsgeschichte auf.

Zürich Nr. 221 **Henrik Sienkiewicz:** *Hania*. 111 S. Geh. 90 Rp. Der polnische Dichter gestaltet spannend eine Begebenheit von erster Liebe, Eifersucht, Leid und Lösung.

Zürich Nr. 222 **Wilhelm Bode:** *Goethes Schweizer Reisen*. 94 S. Geh. 70 Rp. Ein Goethe-Forscher stellt dar, was der Dichter auf seinen drei Schweizer Reisen Wesentliches (Land und Leute) erlebte.

Zürich Nr. 224 **Ernst Zahn:** *Jugenderinnerungen*. 72 S. Geh. 70 Rp. Der nunmehr 80jährige Dichter führt die Leser in seine Kindheits- und Jünglingsjahre. Kl.

Abgelehnt werden:

Johanna Böhm: *Erika und die weite Welt.* Verlag: Benziger, Einsiedeln. 264 S. Fr. 10.80.

Dieses Buch befriedigt in keiner Beziehung. Der Inhalt ist dürftig, die Darstellung banal, unpsychologisch, die Sprache schludrig. Man weiss nicht, worüber man sich mehr wundern muss: über die Kritiklosigkeit der Schreiberin oder darüber, dass ein angesehenes Verlag das Buch aufgelegt hat und als Schweizer Erzeugnis in die Welt hinaussendet. **Kl.**

Johanna Böhm: *Lotti liebt das Leben.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. 218 S. Geb. Fr. 7.50.

Die Geschichte überzeugt durchaus nicht. Ihr Ton ist überschwänglich süß, die Sprache nicht gepflegt. Unnötige Fremdwörter durchsetzen den Text, aber auch modische Wendungen wie «voll und ganz», «nicht wahr». Und es gehört durchaus zum Stil dieses Buches, wenn die Mädchen als ihre Lieblingslieder Saisonschlager singen. Ich lehne das Werk entschieden ab. **E. W.**

Piet Broos: *Pimpampönchen.* Deutsche Uebersetzung, bearbeitet von Hermann Frick. Interverlag, Zürich. Geb. Fr. 9.50.

Drei kleine Mohrenbuben, Pimpampönchen, Pumpernickel und Piepeling, müssen nach des Autors krauser, ungezügelter Phantasie alle erdenklichen und unwahrscheinlichsten Abenteuer bestehen, und ich vermute, nicht nur sie, sondern auch die kleinen Leser von sieben bis zehn Jahren werden nach der Lektüre «allerlei Zeug träumen, ein wildes, wirres Durcheinander von Tieren, die nach ihnen griffen, sie gefangennehmen und aufhängen wollten usw. usw.», woraus geschlossen werden muss, dass das Buch entschieden abzulehnen ist, es sei denn, man suche eine Vorbereitungslektüre für die sogenannte bessere Schundliteratur. **R. F.**

Otto Bruder: *Der Rabenhans.* Sternreihe Bd. 25. Evang. Verlag AG., Zollikon-Zh. 79 S. Fr. 1.90.

Der Rabenhans, ein rothaariges, von den Mitschülern verschupftes Armeleutebüblein, wird verdächtigt, des Lehrers silberne Uhr gestohlen zu haben. Durch das besinnliche Mariachen wird aber der hochfahrende Bäckerssohn Philipp des Diebstahls überführt. Ueber Reueszene, Gutmachung durch den Vater Bäckermeister und durch den Gemeinderat, der den Vater des Rabenhans, den armen Besenbinder, zum Gemeindefeldweibel ernannt, und die in solchen Geschichten übliche Weihnachtsbescherung wird die etwas gar zu primitive Schwarz-Weiss-Malerei zum happy end geführt. Der sprachliche Ausdruck ist stellenweise bedenklich unbeholfen, die Interpunktion höchst mangelhaft. Die Gestaltung entbehrt oft der psychologischen Begründung und der Logik. Die an sich schon etwas dürftige Fabel wird unnötig in die Länge gezogen (Seite 40 bis 45). Das Buch muss abgelehnt werden. **R. F.**

Lewis Carroll: *Alice im Wunderland.* Artemis-Verlag, Zürich. 124 S. Kart. Fr. 7.40.

Ein Buch, das einmal in England seinen Weg machte, muss nicht notwendigerweise heute, in der Uebersetzung ins Deutsche, als gut gelten. Ich musste mir Zwang antun, es bis zur letzten Seite durchzulesen. Es enthält eine Traumgeschichte. Wollen wir unseren Kindern solche Traumschilderungen in die Hand geben, in denen mehr als ein dutzendmal der Ausdruck: «Ich lasse ihnen den Kopf abschneiden» vorkommt? Ich glaube auch nicht, dass man an den zahlreichen sprachlichen Verdrehungen und Spitzfindigkeiten eine grosse Freude haben kann. Die beste Charakteristik des Buches fand ich auf Seite 104. Dort erklärt die falsche Schildkröte: «In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so verworrenes Zeug gehört.» Wir haben bessere Märchenbücher. **ti.**

Marcel Dornier: *Luna und ihre Kinder.* Artemis-Verlag, Zürich. 188 S. Fr. 9.60.

Das Mondkind Ilga steigt im Trotz auf die Erde hinunter und erlebt da Gutes und Böses. Seine Mutter und Geschwister folgen ihm, um es zu suchen, und auch sie erleben infolge ihrer Unkenntnis der irdischen Verhältnisse manches Ungemach. Zuletzt finden sich alle glücklich in der heimatlichen Mondwelt wieder zusammen.

Der Verfasser versteht es, seiner Erzählung dadurch Märchenstimmung zu verleihen, dass er sie in einer unbestimmten poetischen Vergangenheit spielen lässt, in der es Stadttore, spitze Giebel, Torwächter und Stadtbüttel gibt. Die hübschen, stark

an den Stil der deutschen Romantik gemahnenden Illustrationen des Verfassers tragen auch zu dieser Stimmung bei. Aber wie weit sind wir hier von der Echtheit, der Natürlichkeit, der Fülle eines Volksmärchens entfernt! Wie dürftig ist das alles, wie oft an den Haaren herbeigezogen! Wieviel wird da reflektiert, ja philosophiert! Das Gespräch zwischen Tod und Dichter z. B. auf Seite 150 ff. werden 10—11jährige Kinder, für die das Buch geschrieben ist, nicht verstehen können. «Frau Luna und ihre Kinder» ist gewiss in bester Absicht und aus einem feinen Gemüt heraus entstanden, kann aber dennoch nicht empfohlen werden, weil wir so viel Besseres dieser Art besitzen. **K-n.**

Rudolf Eger: *Sagen aus aller Welt.* (Neu erzählt.) Scientia-Verlag, Zürich. 184 S. Geb.

Die vorliegende Sammlung enthält 16, zum grössten Teil deutsche Sagen, wie Faust, Lohengrin, Genoveva u. a. Sie wäre also geeignet, eine empfindliche Lücke zu füllen, da die Sagen der Brüder Grimm, von Schwab und Musäus nicht mehr zu haben sind. Es ist darum sehr zu bedauern, dass der Herausgeber Rudolf Eger bei seinem «Neu Erzählen» nicht sorgfältiger vorgeht und dass es ihm nicht besser gelingt, den schönen Stoff lebendig zu gestalten. Die unerreicht knappe Grimmsche Fassung (z. B. Lohengrin) ist in die Länge gezogen, diejenige von Schwab (z. B. Genoveva) ihrer Klarheit und Anschaulichkeit beraubt. Das Ganze weist ausserdem eine Menge von eigentlichen Sprachfehlern und von sprachlichen Unschönheiten auf. **K-n.**

Ernst Eschmann: *Zirkustoni in Afrika.* Verlag Gute Schriften, Zürich. 298 S. Fr. 6.80.

In gewandter und gemütvoller Art erzählt Eschmann von Tonis Fahrten mit dem Zirkus in Europa, und besonders eindringlich von seiner Reise in die Steppen Ostafrikas und seinen Abenteuern beim Fang von lebenden Wildtieren. Der Schweizerjunge bleibt der sympathische Freund der Tiere, die sich ihm willig fügen. — Doch wird man auf Schritt und Tritt gewahr, dass der Verfasser allzu unbekümmert um psychologische Wahrheit die Tiere einfangen und sich verhalten lässt. **Wi. K.**

Nena und Gritli Figi: *Mowgli und Zigüner erzählen.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 211 S. Geb. Fr. 7.—.

Das Buch gibt in lose zusammenhängenden Kapiteln die Geschichte einer Mädchen-Pfadfinderabteilung. Es ist lebhaft erzählt und mag vor allem Mädchen zu fesseln. Die Sprache ist jedoch derart ungepflegt und mit Mundartausrücken durchsetzt, dass das Buch nicht empfohlen werden kann. Die eingestreuten Zeichnungen sind mit wenig Strichen als Kinderzeichnungen gedacht, ob sie aber die 10- oder 17jährige zeichnet, kommt nicht zum Ausdruck. **R.**

Globi-Bücher: *Globi erlebt Paris.* Globi-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 3.85.

Von den 48 Bilderseiten Lips', geschickt begleitet von den muntern Versen Bruggmanns, sind ungefähr die Hälfte typischen Pariser Erscheinungen gewidmet; die andern treffen mehr oder weniger für jede Großstadt zu. Ueberhaupt scheint uns, eine Titelstellung wie «Globi erlebt die Großstadt» hätte mehr dichterische Freiheit gestattet, um so mehr als Lips' Stärke im unbekümmerten Fabulieren liegt. Die Bilder sind humorvoll; wir bezweifeln aber, dass der junge Leser den belehrenden Fussnoten lange Beachtung schenken wird. Damit wird der angekündigte «belehrende» Zweck nicht erreicht. Man könnte den frohmütigen Globi lieb bekommen, ja, wenn er nicht diese dauernde Geschlechtslosigkeit hätte und wenn an Stelle der sprunghaft einander gereihten Erlebnisse die Kinder zum geruhsamen Vertiefen angehalten würden. So scheint uns das Buch ein Zwitterding zu sein zwischen «Kinder-Baedeker» und «Buschiade»; keinem wird es ganz gerecht. **Wi. K.**

Globi's Abenteuer an der Chilbi. Globi-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 3.85.

Zu der schon allzulangen Reihe der Globi-Bücher haben die Autoren, Lips als Zeichner und Bruggmann als Verseschmied, ein weiteres hinzugefügt. Zugegeben, auch hier findet man einige köstliche Einfälle, im ganzen genommen aber wirkt diese lange Kette von Ulk und Narretei eher langweilig, und man sucht vergeblich nach dem im Vorwort angekündigten «Bild einer eigenartigen Persönlichkeit». Wenn man auf dem rückseitigen Deckelbild Globi den Lukas schlagen sieht, so denkt man unwillkürlich daran, wie eine anfänglich nette und originelle Idee durch ewige Wiederholung totgeschlagen werden kann. **R. F.**

Werner Güttinger: *Hanspeter*. Verlag: Sauerländer, Aarau. 154 S. Geb. Fr. 6.—.

Ein herzliches Verhältnis zwischen Vater, Mutter und Söhnen wird durch die ausbrechende Tuberkulose des Vaters schwer überschattet. Das Dahinsiechen des Kranken bis zum Tod ist mit einer Genauigkeit erzählt, die einem Jugendbuch kaum zum Vorteil gereicht. Der Sohn erholt sich seelisch nach und nach, spielt in der Schüleraufführung mit Wonne die Hexe in «Hänsel und Gretel», und die fast arm gewordene Mutter bekommt von der Klasse fünfzig Franken. Dann weint Hanspeter, «weinte vor Glück und Seligkeit... weinte aus übervollem, frohem Herzen». Eine wirkliche Lösung der verschiedenen Probleme sucht man umsonst. Viel Gefühl, viel Rührendes, viel Rührung, etliche Rührseligkeit alten Stils.

Dazu sprachliche Verstöße: «Du gibst sicher einmal ein Schnellläufer ab» (30). «Hanspeter musste kein Gassenbube abgeben (114). «Was für ein freudenreicher Tag er doch heute erleben durfte!» (128.) «Alle benieden Hanspeter (73). Sie war «verhindert, Vati besuchen zu können» (100). Cy.

Ernst Hauri: *Heini der Kostbub*. Sternreihe Nr. 23. Evang. Verlag, Zollikon. 78 Seiten. Geb. Fr. 1.90.

Das Büchlein enthält vier Geschichten mit gutgemeinten, oft sogar gesperrt gedruckten Lehrsätzen. Diese kleinen Begebenheiten aus dem Leben von Knaben und Mädchen würden besser mündlich erzählt denn als Jugendschrift gedruckt. Sprachlich wirken sie hausbacken und vermögen das kindliche Gemüt von 9—12 Jahren keineswegs in der Tiefe zu erfassen, wie es schon eine gute Sage in diesem Alter vermag. Wi. K.

Anny Nussbaum: *Das Puppenfest*. Verlag: Sauerländer, Aarau. 27 S. Kart. Fr. 3.70.

Der erzieherische Grundgedanke: Tragt Sorge zum Spielzeug, wäre gut. Doch die Form, in der er geboten wird, ist etwas gesucht. Die Darstellung ist weitschweifig und oft langweilig; die Verse sind recht holperig. Die Illustrationen, besonders die farbigen Bilder, scheinen mir zum Teil geschmacklos und unkindlich. Das Buch hätte in jeder Hinsicht eine Uebearbeitung nötig. Wi. K.

E. E. Ronner: *Sämi kämpft sich durch*. — *Vermisst wird Marco Seiler*. — *Christineli*. — *Vrenelis Weihnachtsabend*. — Jungvolk Hefte 15—18. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen. Je 32 S. Geh. Fr. —.50.

Die Sammlung Jungvolk eignet sich kaum zur Aufnahme in unsern Katalog. Die 4 vorliegenden Hefte haben zwar gewisse Qualitäten. Es sind wirkliche Erzählungen mit alten, das Kind aber immer wieder interessierenden Themen. Aber es herrscht darin ein derart moralisierender, unnatürlicher Ton, und mit solcher Leichtigkeit geschehen grosse Dinge, wie z. B. die Umkehr eines Menschenherzens, («Christineli», *Vermisst wird Marco Seiler*), dass wir sie doch als innerlich unwahr ablehnen müssen. K-n.

E. E. Ronner: *Peter findet eine Heimat*. Verlag: Evang. Gesellschaft St. Gallen. Geb. Fr. 5.80.

Die Erzählung ist aus einem Hörspiel hervorgegangen und behandelt einen gegenwartsnahen Stoff einfach und mit viel guter Gesinnung. — Der Auslandschweizer Knabe Peter wird als Waise in eine Arztfamilie aufgenommen und mit dem Töchterchen Ruthli in ein Bergheim geschickt zur Erholung. Hier entwickelt Peter in unglaublich kurzer Zeit eine erstaunliche Tätigkeit aus Hilfsbereitschaft und Ritterlichkeit heraus. Er wird bald umhätscelter Liebling des Dorfes. So sympathisch das Motiv des Helfens ist, der Erzählung gebricht es an Gestaltung und Wahrheit. Es geht alles zu selbstverständlich leicht. Die Beweihräucherung der guten Tat ist zu weit getrieben, die pädagogische Lösung der Verfehlung etwas gesucht. Der Verfasser hätte es in der Hand gehabt, das typische Schicksal eines Auslandschweizer Waisen zu gestalten. Statt dessen bekommen wir eine brave Dutzendgeschichte. Als Hörspiel mag der Vorwurf «wirkungsvoll» gewesen sein, die erzählerische Fassung befriedigt nicht. Wi. K.

Robert Louis Stevenson: *Entführt (Kidnapped)*. Uebersetzt von Albert Heider, illustriert von Gunter Böhmer. Atlantis-Verlag, Zürich. 304 S. Fr. 12.50.

Ist Stevensons «Schatzinsel» ein Meisterwerk der gedrängten Erzählungskunst, so ragt «Entführt» unter den Abenteuer-geschichten des schottischen Erzählers hervor durch das Zusammenspiel von Landschaft und Handlung. Man spürt die Vertrautheit des Verfassers mit den sturmgepeitschten Inseln und regenfeuchten Hochmooren von Nordschottland.

Stevenson ist ein romantischer Fabulist, der seine Stilmittel mit Virtuosität und Eigenwilligkeit handhabt — in seiner englischen Sprache. Hier aber, in der deutschen Uebersetzung von Albert Heider, erkennt man ihn nicht wieder. Die Lektüre wird zum Märtyrium für das Sprachgefühl. Krampfhaft hält sich der Uebersetzer an den eigenwilligen Satzbau Stevensons, unbehilflich ist er oft in der Wortwahl, und peinlich berührt den Leser immer wieder die Unsicherheit in Wortordnung und Rhythmus. Man wird die Vorstellung nicht los, der Uebersetzer sei ein Opfer des Wörterbuches und seiner sprachlichen Mittelmässigkeit geworden. Beispiele dafür liessen sich in beschämender Fülle erwähnen. Nur ein paar Proben: «Schäm dich was!» «... meinen Weg vollbringen.» «Er querte die Küche.» «Es war eine dunkle Nacht draussen, mit am Horizont unten ein paar Sternen.» «Genau zumitten der Sundenge.» «Das Boot mit den beiden Mann.» «Ich merkte auf einmal, dass du auf den Füßen einherstirbst» usw.

Man macht diese Aussetzungen mit Bedauern, denn das Buch ist mit meisterhaften Zeichnungen von Gunter Böhmer ausgestattet, die dem bewegten Ablauf der Abenteuer mit kühnem und sicherem Ausdruck folgen. Auch buchtechnisch liess der Atlantis-Verlag dem Buch alle Sorgfalt zukommen. Wi. K.

Jakob Streit: *Kindheitslegenden*. Troxler-Verlag, Bern. 94 S. Geb. Fr. 4.80.

Es ist die Kindheit Jesu, von der die 28 kurzen Legenden erzählen. Man fragt sich, ob sie tatsächlich alle, wie es in der Verlagsanzeige heisst, auf alter Ueberlieferung beruhen. Sie sind zum Teil recht belanglos und stellen den Jesusknaben mehr als Zauberer denn als den kommenden Erlöser dar. Die Legende vom Kornwunder z. B. steht in direktem Widerspruch zur Versuchungsgeschichte des Neuen Testaments.

Wem also an der klaren Erfassung des Wesens Christi, so wie es aus der Bibel hervorgeht, gelegen ist, der wird seinen Kindern dieses Büchlein nicht in die Hand geben. — Auch die ganz in anthroposophischem Geist gehaltenen Illustrationen können den der Anthroposophie Fernstehenden nicht befriedigen. K-n.

Allen voran!

Es ist keine Ueberhebung, wenn gesagt wird, dass die drei unter dem Patronat der Jugendschriftenkommission des SLV stehenden Monats-Zeitschriften

Illustr. Schweiz. Schülerzeitung Schweizer Kamerad Jugendborn

wohl was den Inhalt als die Ausstattung betrifft, auf der Höhe stehen.

Die *Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung* «Der Kinderfreund» wendet sich an die jüngeren Leser von 9—12 Jahren. Sie enthält Erzählungen, Verse, Kinderszenen und Anregungen zu Basteleien. Schriftleiter: Reinhold Frei, Zürich-Höngg. Verlag Büchler, Bern. Jährlich Fr. 2.80; im Klassenabonnement Fr. 2.40.

Der *Schweizer Kamerad* ist für 12—15jährige bestimmt. Neben Erzählungen bringt er allerlei Wissenswertes. Der Technik und der Selbstbeschäftigung wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Schriftleiter: Fritz Aebli, Zürich. Bezug durch Pro Juventute, Zürich. Jährlich einzeln Fr. 5.—; im Klassenabonnement Fr. 4.—.

Der *Jugendborn* ist Klassenlesestoff für Sekundar-, Bezirks- und andere Mittelschulen. Er enthält gediegene poetische und prosaische Stücke, die sich stets um eine Stoffeinheit gliedern. Schriftleiter: Josef Reinhart, Solothurn. Verlag Sauerländer. Aarau. Jährlich im Klassenabonnement Fr. 2.40, einzeln Fr. 2.80.